

Wenn man im Internet stöbert, findet man unter Begriffen wie „spirituelle Kunst“ oder Kunst und Esoterik jede Menge Engelmalerei und allerlei Farbenfrohes, was sich Chakramalerei und anderes nennt. Das wenigste davon wirkt inspiriert oder gar inspirierend. Im esoterischen Supermarkt scheint man häufig nur ein spirituelles Label auf seine Kunst kleben zu müssen, um seine Anwärterschaft auf den künstlerischen Heiligenschein deutlich zu machen. Esoterische Foren und Homepages gibt es genug. Doch ein Engel allein macht noch keine spirituelle Kunst und ein gelber Kreis hat so wenig mit einem bestimmten Chakra zu tun wie eine Sonnenblume: lediglich die Farbe stimmt.

Tatsache ist, dass Kunst sehr viel mit Spiritualität zu tun hat. Viele Maler der Frühzeit malten alleine aus ihrem tiefen Glauben heraus und es war auch die Kirche, die die wichtigen Werke kaufte oder in Auftrag gab. Wir kennen die Ikonenmalerei und zahlreiche Christusdarstellungen, die davon sprechen. Auch die Sixtinische Kapelle ist ein eindrucksvolles Zeugnis einer solchen Epoche religiöser Malerei. Rom und Florenz sind Orte, in denen wir dieser Kunst auch heute noch auf Schritt und Tritt begegnen. Die Bibelillustrationen von Marc Chagall sind längst weltweit bekannt. Selbst die Bilder von Mark Rothko vermitteln genau das, was die Seele berührt. Nicht umsonst hat auch dieser Maler mit seinen Bildern eine Kapelle gestaltet. Tibetische Thangka-Maler müssen auch heute noch eine mehrjährige Ausbildung absolvieren, um die komplexe buddhistische Ikonografie kennen zu lernen – und darüber hinaus müssen sie vor und während des Malens bestimmte Zeremonien abhalten und den Segen eines Lamas haben, bevor sie überhaupt beginnen dürfen. Selbst die Vorgehensweise ist genau festgelegt. So werden beispielsweise die Augen einer Buddhafigur zuletzt gemalt, man achtet darauf, sie nicht mit seinem Atem zu berühren und am Besten malt überhaupt ein Lama dieses letzte Attribut eines Erleuchteten. Tausende von Buddhas in den Höhlen von Dunhuang erzählen vom tiefen Glauben derer, die auf der legendären Seidenstraße reisten. Selbst die Kunst der Aborigine ist eine zutiefst spirituelle Kunst – und wer da (inspiriert von den Dreamings) zu Hause selber eine seelenleere Art der Punktmalerei macht, hat sie in ihrem Wesen nicht verstanden. Die Kunst der Aborigine ist nämlich durch ihre Bedeutung und ihre Aussage heilig.

Spirituelle Kunst will nach innen leiten und eine Verbindung zwischen der inneren und der äußeren Welt erschaffen. Dazu verbindet sich auch der Künstler tief mit seinem Inneren und schöpft aus der Kraft, die er dort findet. Er transformiert sein Alltagswesen, bündelt eine Energien und stellt beide ganz in den Dienst der Sache. Manche Künstler beten, andere lassen sich vor dem Malen leer laufen und hören meditative Musik, um in den Flow zu kommen und alles Störende aus dem Geist zu entfernen. In diesem Sinne wird die malerische Arbeit zu Meditation und ein Werk nicht nur zum Ausdruck des Selbst, sondern auch zum Ausdruck des Höheren, das durch den Künstler spricht. Der eine möchte den „Großen Klang“ einfangen, der andere die Sprache der Seele selbst. Sprechen tun die Wenigsten darüber. Der Kampf allen irdischen Wollens wird letzten Endes durch jenen Meister entschieden, der am längeren Pinsel sitzt - unseren wahren Meister: die innere Führung. Den meisten modernen Menschen ist sie verloren gegangen oder sie wurde ihnen nie vorgestellt. Wir lassen uns meist von schalen Klischees, leicht erlernbaren Mustern und oberflächlichen Regungen führen. So ist es auch

kein Wunder, dass viele Anfänger der Malerei sich zuerst an Herzchen und Kreisen versuchen. Das Wagnis, sich auf sich selbst einzulassen, wird so aber nicht begonnen!

Nun ist ja nicht jeder ein gechannelter Geist, ein Heiliger vom Berge oder ein Medium – oder etwa doch? Die Frage ist vielleicht, was uns jeweils beim Malen führt: bei manchem ist es schlichte Eitelkeit, durch die er mit billigen Mitteln pseudoreligiösen Eindruck schinden will. Bei anderen wallt die esoterische Profilneurose, mit der man dazu gehören und ein Stück vom spirituellen Kuchen verdienen möchte. Oft genug ist es der romantische Traum vom Künstlerdasein, der einen zum Pinsel greifen lässt – ungeachtet mangelnden Talents. Für den aber, der aus seinem Innersten heraus malt, stellt sich die Frage nach dem Warum nicht. Er malt einfach, weil er malen muss – Spiritualität hin oder her! Es ist nicht weniger als eine innere Notwendigkeit, aus der eine Kommunikation der Seele mit dem Material entspringt. Mit dem entsprechenden Ergebnis: es entsteht eine zutiefst authentische Malerei. Intuition und Experimentiergeist sind ebenso wichtig wie die tiefe Kenntnis dessen, was man ist. Man muss nicht einmal an eine höhere Macht glauben, um spirituelle Malerei zu erschaffen. Die höhere Macht stellt sich von selbst ein, wenn man sie lässt. Malerei ist Arbeit am Ich – und Arbeit am Ich ist Voraussetzung für eben diese Verbindung mit dem Spirituellen in uns.

Noch ein Nachtrag: selbstverständlich kann ein gemalter Engel große Kunst sein. Tausende von Engeln in der Geschichte der Malerei belegen das schließlich hinreichend! Ein Engel kann sogar eine heilende Wirkung entfalten oder einen im Inneren zur Transformation anregen, wenn man sich mit ihm verbindet. Doch die Frage, ob jeder Engel im esoterischen Supermarkt der Moderne diese beiden Kriterien erfüllt, darf gestellt werden.

Weiterführende Literatur:

Karlheinz Essl, Gabriele Bösch, Sini Zein und Djon Mundine
Spirit & Vision: Aboriginal Art
2004

Wieland, Schmied
Zeichen des Glaubens, Geist der Avantgarde. Religiöse Tendenzen in der Kunst des 20. Jahrhunderts.
1998

Anjan Chakraverty
Sakrale Buddhistische Malerei
1997